



Gender Mainstreaming und Arbeit mit Jungen in Tageseinrichtungen für Kinder

In vielen Bereichen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat geschlechtsbewusste Pädagogik heute einen festen Platz. Nachdem zunächst Mädchenarbeit und dann Jungenarbeit in die Praxis eingeführt wurden, wird zur Zeit über die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe gestritten. In Tageseinrichtungen für Kinder sind geschlechtsbewusste Pädagogik und Jungenarbeit allerdings bislang nur wenig verbreitet. Zudem ist das Interesse von Männern an diesem Arbeitsbereich gering. Das ist bedauerlich, denn die Menschen in Kindertageseinrichtungen und die Forscher und Praktiker der geschlechtsbewussten Pädagogik können viel voneinander lernen. - Der folgende Beitrag [1] analysiert Hintergründe dieser Situation und regt eine geschlechtsbewusste Weiterentwicklung der Pädagogik an.

TIM ROHRMANN

Neue Chancen für geschlechtsbewusste Pädagogik

Es ist erstaunlich, wie wenig über Kindergarten und Hort gesprochen wird, wenn es um Gender Mainstreaming, Jungen- und Mädchenarbeit geht. Schließlich gibt es - abgesehen von der Schule - keine Institution, die von so vielen Kindern durchlaufen wird wie der Kindergarten. Und Forschung und Theorie weisen seit langem darauf hin, wie entscheidend die Erfahrungen in den ersten Lebensjahren für die geschlechtsbezogene Entwicklung sind. Darum ist es naheliegend, geschlechtsbewusste Pädagogik nicht nur als Thema der Jugendarbeit zu sehen, sondern bereits als Aufgabe der Institutionen der Kindererziehung und -betreuung.

Eine geschlechtsbewusste Sichtweise kann die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen der Elementarpädagogik wie Konfliktverhalten, Bildungsauftrag/Bildungsprozesse oder Partizipation entscheidend bereichern. Umgekehrt können Erfahrungen aus Forschung und Praxis in Einrichtungen für Kinder sowohl der geschlechtsbewussten Pädagogik als auch der Geschlechtertheorie wesentliche Impulse geben. So sind viele der in Theorien beschriebenen Prozesse der Jungensozialisation - insbesondere deren Brüche und Widersprüche - in Kitas "live" zu erleben. Die im Vergleich zur Schule eher offene Struktur der Bildungsangebote gibt viel Raum für die Eigenaktivität von Kindern, auch für die Auseinandersetzung und das Spiel mit Geschlechterthemen - dem "doing gender". Gerade für Fachleute aus der geschlechtsbezogenen Arbeit können Kindergarten und Hort daher sehr spannende Arbeitsfelder sein.

In diesem Alter sind Mädchen und Jungen oft leicht für neue Angebote und Themen zu begeistern. Neben Angeboten für beide Geschlechter können auch geschlechtsgetrennte Angebote einen sinnvollen Platz in der geschlechtsbewussten Weiterentwicklung des koedukativen Alltags finden. Ab dem Alter von fünf Jahren bilden sie im freien Spiel häufig von selbst geschlechtshomogene Gruppen, so dass es nahe liegt, dies in pädagogischer Arbeit aufzugreifen. In Kindertageseinrichtungen und Grundschule wird dabei besonders deutlich, dass geschlechtsbewusste Pädagogik mit Jungen nicht mit Jungenarbeit im Sinne von "Arbeit von Männern mit Jungen" gleichzusetzen ist: auch Frauen können und müssen geschlechtsbewusst mit Jungen arbeiten.

Bei der Einführung geschlechtsbewusster Pädagogik in Tageseinrichtungen für Kinder kann man sich auf die Bundesregierung berufen. Seit 1996 ist Gender Mainstreaming durch die EG-Verträge (Artikel 2 und 3) und durch die Charta der Grundrechte der Europäischen Union (Artikel 23 Nr. 1) zur Durchsetzung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern in al-

len EU-Mitgliedsstaaten verbindlich. Zielrichtung dabei ist, Gender Mainstreaming auf allen Aktionsfeldern zu berücksichtigen. Diesen Grundsatz hat sich auch die Bundesregierung in ihrer Stellungnahme zum 11. Kinder- und Jugendbericht zu eigen gemacht, indem sie herausstellt, "dass Gender-Mainstreaming - wie in allen anderen Politikfeldern - auch in der Kinder- und Jugendhilfe handlungsleitend sein soll" (BMFSFJ, 2002, S. 6).

Die Kommission des 11. Kinder- und Jugendberichts fordert eine differenzierte Sichtweise von Geschlecht von allen Akteuren, auf allen Ebenen und für alle Entscheidungsprozesse. Die besonderen Lebenslagen von Mädchen und Jungen sollen überall berücksichtigt, Angebote und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe geschlechtsgerecht ausgerichtet und Mädchen- und Jungenarbeit gefördert und evaluiert werden. Neben der gezielten Betrachtung der Kategorie "Geschlecht" sollen durch eine Entdramatisierung der Geschlechterdebatte auch andere Kategorien ins Blickfeld geraten, wie z.B. Alter, Nationalität, Schicht etc. Um diese Ziele zu erreichen, sollen alle am Prozess beteiligten Personen ihre Sichtweisen und Haltungen vor dem Hintergrund der eigenen biographischen Erfahrungen neu bestimmen.

Die Ausgangslage: Viele "blinde Flecken" und Widerstände

Wie sieht nun die Situation in der Praxis aus? Eine geschlechtsbewusste Haltung ist in Tageseinrichtungen für Kinder bislang nur wenig aufzufinden. Selbst dort, wo gezielt Angebote für Mädchen und Jungen gemacht werden, ist dies nicht immer mit geschlechtsbewusster Reflexion verbunden. Zum Teil werden bei derartigen Angeboten lediglich typische Interessen von Jungen und Mädchen unterstützt. Zudem fällt auf, dass im Bereich Kindertagesstätten immer wieder die Jungen mehr Aufmerksamkeit bekommen als die Mädchen. Dies ist gelegentlich, aber nicht nur, mit dem größeren Ausmaß von aggressiver Auffälligkeit der Jungen zu erklären. Anders als in der Jugendarbeit kann keineswegs davon ausgegangen werden, dass es in den Einrichtungen bereits eine reflektierte Haltung zu Mädchensozialisation oder gar Ansätze der Mädchenarbeit gibt. Im Gesamtzusammenhang geschlechtsbezogener Arbeit ist es wichtig, bisherige Ansätze der Mädchenförderung um jungenspezifische Sichtweisen und Angebote zu erweitern. In Kindertageseinrichtungen kann die Ausrichtung des Blicks auf Jungen zum Problem werden, wenn sie mit unreflektierten Tendenzen zur Bevorzugung von Jungen einhergeht.

In den übergeordneten Institutionen, insbesondere bei Fachberatungen, ist ein größeres Interesse bei Frauen zu konstatieren. Insgesamt ist das Geschlechterthema aber auch hier noch ein Randthema, das vereinzelt in Fortbildungen aufgegriffen, aber nur sehr selten als grundlegende Angelegenheit thematisiert wird. Obwohl auf Vorgesetzten- und Fachberaterbene der Männeranteil deutlich höher ist als in den Kindertageseinrichtungen selbst, wirken hier die gleichen Widerstände, die generell und insbesondere auf Seiten von Männern in Bezug auf Geschlechterthemen festzustellen sind.

Im oft geringeren Interesse an geschlechtsbewusster Pädagogik in Kindertageseinrichtungen spiegelt sich die generell geringe Wertigkeit des Elementarbereichs in unserer Gesellschaft wider. Dies gilt auch für "Jungenarbeiter", also geschlechtsbewusst arbeitende Pädagogen: Obwohl in gängigen Theorien der Jungenentwicklung die ersten Lebensjahre wesentlichen Raum einnehmen und der Mangel an Männern in den Lebenswelten kleiner Jungen (und Mädchen) immer wieder nicht nur beklagt, sondern auch als Ursache von problematischen Entwicklungen angesehen wird, setzen die Bemühungen der Jungenarbeit meist erst bei pubertierenden Jugendlichen ein – dann, wenn sie Probleme machen, oder anders gewendet: Wenn "mann" etwas mit ihnen anfangen kann. Möglicherweise wirkt die starke Emo-

tionaltät von kleinen Jungen verunsichernd, weil sie zu sehr an die Höhen und Tiefen der eigenen Jungengefühlswelt erinnert.

Eine weitere mögliche Ursache der Unbeliebtheit des Themas „Jungen im Elementarbereich“ auch bei Fachmännern der Jungenarbeit ist, dass es zu kontinuierlicher Auseinandersetzung und Verständigung zwischen Männern und Frauen zwingt – und nicht in reinen Männerzusammenhängen mit nur gelegentlichen Kontakten zu Frauen bearbeitet werden kann. Auch in der Familie ist gemeinsame Erziehung nicht leicht zu verwirklichen und wird daher oft vermieden - von Müttern, indem sie die Väter subtil an den Rand des Familienalltags drängen, von Vätern, indem sie sich in die Arbeitswelt zurückziehen. Persönliche Konflikte in Partnerschaft und Familie können sich wiederum auf die fachliche Arbeit mit Mädchen und Jungen und auf das Miteinander von Frauen und Männern im Team auswirken. Im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen führt die Angst vor entsprechenden Auseinandersetzungen dazu, dass Frauen die Beschäftigung von Männern vermeiden oder (oft unbewusst) erschweren, Männer sich gar nicht für den Bereich interessieren bzw. in eher männerdominierte Arbeitsbereiche ausweichen.

Schließlich können Maßnahmen zur geschlechtsbewussten Pädagogik in Kindertageseinrichtungen kaum ohne Beteiligung und gemeinsame Lernprozesse mit Eltern durchgeführt werden, weil diese – anders als in der Jugendarbeit – mit ihren Einstellungen und Erwartungen zum Kindergartenalltag dazugehören. Dies kann auf Seiten der Fachkräfte unangenehme Erfahrungen mit den eigenen Eltern wachrufen oder zu Loyalitätskonflikten führen, insbesondere wenn Kinder offener für neue Ideen sind als ihre Eltern. Ziele und Ideale geschlechtsbewusster Pädagogik können nicht einfach in die Begegnung mit den Kindern eingebracht, sondern müssen mit den Eltern ausgehandelt werden – und das ist manchmal schwieriger als die eigentliche Arbeit mit den Kindern.

Plädoyer für geschlechtsbewusste Pädagogik in Tageseinrichtungen für Kinder

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen ist eine Chance dafür, eine geschlechtsbewusste Grundhaltung als Querschnittsaufgabe in die Praxis der Arbeit mit Kindern einzuführen. Auslöser für die Beschäftigung mit Geschlechterfragen auf Studientagen oder Fortbildungen sind oft Probleme mit Verhaltensweisen von Jungen. Im Verlauf solcher Veranstaltungen stellt sich dann nicht selten heraus, dass es mindestens genau so wichtig ist, die Situation von Mädchen und den pädagogischen Umgang mit ihnen in den Blick zu nehmen. Eine Erzieherin stellte nach einer mehrtägigen Fortbildung zu Jungen in Kitas sogar fest: "Ich glaube, ich muss mich häufiger mal zu den Mädchen an den Basteltisch setzen!" Geschlechtsbewusste Pädagogik in Kindertageseinrichtungen sollte daher immer beide Geschlechter berücksichtigen.

Es macht Sinn, Gender Mainstreaming in den Zusammenhang der Qualitätsentwicklung in Tageseinrichtungen für Kinder zu stellen. Ziel ist dabei die Verankerung von grundlegenden Standards für geschlechtsbewusste Pädagogik in Kitas – oder, umgekehrt formuliert: Die Fähigkeit zu einer geschlechtsbewussten Sichtweise ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal pädagogischer Tätigkeit in diesem Arbeitsfeld. Die letzte Formulierung macht deutlicher, dass es nicht um ein spezifisches Angebot geht, das bestimmten Qualitätskriterien genügen und



dann flächendeckend eingeführt werden sollte, sondern um eine Reflexion und Weiterentwicklung der gesamten Alltagspraxis. Vor diesem Hintergrund lassen sich in Zukunft Qualitätskriterien entwickeln, die in die Aus-, Fort- und Weiterbildung von PädagogInnen, in aktuelle Diskussionen um den Bildungsauftrag von Kindertagesstätten und Schulen sowie in deren Konzeptionen einfließen werden.

Grundsätzlich ist in diesem Zusammenhang eine Anhebung der Erzieherausbildung auf Fachhochschulniveau zu fordern, damit ErzieherInnen den neuen Aufgaben allgemein besser begegnen können. Um auch Männer verstärkt für das Arbeitsfeld zu gewinnen, müssen diese gezielt und frühzeitig beworben, im Berufsalltag begleitet und bei der Entwicklung langfristiger Perspektiven im "Frauenbereich" Kindertageseinrichtung unterstützt werden (vgl. ROHRMANN 2001).

Zur Professionalisierung von Aus- und Fortbildung, Alltag & Beratung beim Thema geschlechtsbewusste Pädagogik schlagen wir vier Schritte vor (vgl. ROHRMANN & THOMA 1998, S. 33 f.):

Bei sich selbst anfangen

Ausgangspunkt für Qualifizierungsmaßnahmen ist die eigene Person der Erziehenden, weil diese ihr wichtigstes "Handwerkszeug" ist. Individuelle Kompetenzen im Umgang mit geschlechtsbezogenen Fragen sind dabei entscheidend durch eigene Lebenserfahrungen bestimmt. Die besondere Bedeutung der Auseinandersetzung von Erzieherinnen mit der eigenen Biografie und beruflichen Identität wird nicht zuletzt durch neuere Forschungen zu Selbstbildungsprozessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen hervorgehoben (vgl. MUSIOL 2002).

- ▶ Geeignete Maßnahmen: Fortbildung, Selbsterfahrung, autobiografische Selbstreflexion, Supervision

Mehr über Jungen und Mädchen wissen

Um Jungen und Mädchen besser verstehen zu können, ist es nötig, mehr über geschlechtsbezogene Entwicklung, Geschlechterverhältnisse und die besonderen Lebensfragen von Jungen und Mädchen zu erfahren. Dabei müssen neuere Ergebnisse der Geschlechterforschung berücksichtigt werden, in denen betont wird, dass es "das" Mädchen und "den" Jungen nicht gibt und bei der Einschätzung geschlechtstypischen Verhaltens die jeweiligen Lebenslagen der Kinder berücksichtigt werden müssen. Besonders in Bezug auf Jungen besteht bei vielen Pädagoginnen großer Informationsbedarf, weil sie den Eindruck haben, als Frauen Jungen schlechter zu verstehen. Die Unkenntnis von Männern in Bezug auf die Entwicklung von Mädchen ist allerdings oft noch größer – und das Interesse geringer.

- ▶ Geeignete Maßnahmen: Fortbildung, Aktionsforschung, Lesen von Fachliteratur

Den Alltag bewusst gestalten

Für die Professionalisierung der alltäglichen Arbeit braucht es zunächst einmal Zeit für Beobachtung und Reflexion. Dies schließt die Analyse von Situationen mit der "Geschlechterbrille" ein. Geschlechtsbewusste Pädagogik bedeutet, im Alltag im Blick zu behalten, dass Befindlichkeiten von Mädchen und Jungen etwas mit ihrem Geschlecht zu tun haben können. Wichtiger als spezifische Angebote sind daher geschlechtsbewusste Beobachtungs- und Reflexionsmöglichkeiten. So kann untersucht werden: Wer nutzt welche Räume und Angebote? Wessen Wünsche und Bedürfnisse werden im Alltag mehr berücksichtigt? Wo gibt es deutliche Unterschiede im Verhalten von Mädchen und Jungen? Was sind mögliche geschlechtsbezogene Hintergründe für auffälliges Verhalten?

- ▶ Geeignete Maßnahmen: Systematische Datenerhebung, Beobachtungen und Protokolle, Fallbesprechungen und Supervision mit geschlechtsbewusster Perspektive

Neue Wege einschlagen

Wer sich länger mit geschlechtsbewusster Pädagogik befasst, stellt fest, dass entscheidende Ansatzpunkte für Veränderungen oft struktureller Natur sind und nicht die Überschrift "Mädchen- und Jungenarbeit" tragen, zum Beispiel: Experimente mit Öffnung, Bewegung oder einer Lernwerkstatt, die Auseinandersetzung mit Konfliktlernen und Aggression oder Eltern- und insbesondere Väterarbeit. Veränderungen in Einrichtungen für Kinder ziehen oft Auseinandersetzungen mit Eltern oder Trägern nach sich – hier ist die Konfliktbereitschaft der MitarbeiterInnen gefragt. Gezielte Angebote für Jungen und Mädchen haben einen sinnvollen Platz im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung pädagogischer Arbeit. Dies schließt die Reflexion der Auswirkungen der geschlechtsgetrennten Arbeit auf das geschlechtsgemischte Miteinander mit ein. In diesem Zusammenhang ist wichtig, wie Mädchen und Jungen nach geschlechtsgetrennten Angeboten wieder zusammengeführt werden.

- ▶ Geeignete Maßnahmen: Konzeptionsentwicklung, Fachberatung, gesellschaftspolitische Einflussnahme.

Die Verwirklichung geschlechtsbewusster Pädagogik ist immer ein Abenteuer, eine Reise ins Ungewisse - mit den Worten eines Projektteilnehmers: "Ich kann nicht hundertprozentig sagen, ob alles so richtig ist. Ich habe meinen Horizont erweitert und probiere es halt aus. Das ist nicht das endgültige Ergebnis, 'so ist es und nicht anders' - das kann man ja nie sagen!" [2].

Anmerkungen

[1] Der Beitrag entstand auf der Grundlage von Diskussionen im *Männerfachkreis Geschlechtsbewusste Pädagogik in Kindertagesstätten und Grundschule* mit Wolfgang Bahr, Walter-Josef Engelhardt, Gernot Krieger & Andreas Rautenberg sowie Ergänzungen und Anregungen von Martin Verlinden.

[2] VAN DIEKEN, Christel; ROHRMANN, Tim & SOMMERFELD, Verena: "Die Mädchen haben ja auch so Ärger im Kopf wie die Jungs". Abschlussbericht des Aktionsforschungsprojektes *Konfliktlösungsverhalten von Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen*. Hamburg: Senatsamt für die Gleichstellung (Veröffentlichung in Vorbereitung)

Literatur

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ; Hg.) [2002]: Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Bonn.

MUSIOL, Marion [2002]: Lebensgeschichte und Identität im Erzieherinnenberuf. In: LAEWEN, Hans-Joachim & ANDRES, Beate (Hg.): *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit*. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz, S. 285-299.

RICHTER, Robert & VERLINDEN, Martin [2002]: *Vom Mann zum Vater*. Praxismaterialien für die Bildungsarbeit mit Vätern. Hg. vom Sozialpädagogischen Institut NRW. Münster: Votum.

ROHRMANN, Tim & THOMA, Peter [1998]: *Jungen in Kindertagesstätten*. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Freiburg: Lambertus.

ROHRMANN, Tim [2001]: *Wofür ein Mann gebraucht wird...* Kindertageseinrichtungen aktuell, KiTa spezial, Nr. 2/2001, 35-38.

VERLINDEN, Martin (2001). *Zur besonderen Rolle von Vätern bei der Erziehung von Mädchen und Jungen im Kindergarten*. Kindertageseinrichtungen aktuell, KiTa spezial, Nr. 2/2001, 32-35.



Tim Rohrmann

Diplom-Psychologe, Bildungsreferent & Autor.
Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungspsychologie, Geschlechtsbewusste Pädagogik, Bildungsauftrag von Kitas, Konfliktlernen, Prävention.
Kontakt: Wechselspiel - Institut für Pädagogik und Psychologie, Kirchstraße 1a, 38321 Denkte, Tel. 05331. 8817-13, Fax -15, eMail: rohrmann@wechselspiel-online.de, www.wechselspiel-online.de

Ein Thema nicht nur für ErzieherInnen

Neben den genannten Fachkräften in den Einrichtungen gibt es weitere Zielgruppen für die Weiterentwicklung geschlechtsbewusster Pädagogik mit Kindern:

Leitungen / Träger von Kindertageseinrichtungen, Fachberatungen und Fortbildungsabteilungen, Grundschulen und übergeordnete Behörden, Ausbildungseinrichtungen für ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen

Hier geht es in erster Linie darum, eine geschlechtsbewusste Sichtweise zu verankern. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist der Einsatz für die Beschäftigung von mehr Männern in diesen Bereichen. Dies setzt allerdings eine geschlechtsbewusste Qualifizierung dieser Männer genauso voraus wie eine Auseinandersetzung mit Widersprüchen und möglichen Problemen, die gemeinsame Erziehung durch Frauen und Männer mit sich bringen kann.

Heilpädagogen, Gruppenleiter, Trainer, die mit kleinen Kindern arbeiten

Neben den Fachkräften im Bereich Tageseinrichtungen gibt es zahlreiche weitere Einrichtungen, in denen mit kleinen Kindern gearbeitet wird: Frühförderung, Familienbildungsstätten, Sportvereine, Musikschulen und Freizeitvereine... Auch hier macht es Sinn, geschlechtsbezogene Aspekte zu berücksichtigen und in ihrer Bedeutung für die jeweiligen Hilfen und Angebote zu reflektieren.

Jungenarbeiter, Männer, die Fortbildung zu Jungenarbeit anbieten, Studenten, die sich intensiver mit geschlechtsbewusster Pädagogik beschäftigen

Hier geht es in erster Linie darum, ein Bewusstsein für die Bedeutung, Themen und Besonderheiten der Bereiche frühe Sozialisation, Kleinkinderziehung, Kindertagesstätten und Grundschule zu schaffen. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei Selbstreflexion als Grundlage professionellen Handelns. Gefragt sind nicht spezialisierte Jungen "facharbeiter" oder "Genderpädagogen", sondern eine grundlegende Qualifizierung für geschlechtsbewusste Sichtweisen in allen Bereichen pädagogischer und sozialer Arbeit.

Wissenschaft, Forschung, Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten

Neben dem zuvor genannten geht es hier um kritische Beiträge auch zur theoretischen Diskussion um geschlechtsbezogene Entwicklung, geschlechtsbewusste Pädagogik und Gender Mainstreaming. Diese soll um eine Perspektive bereichert werden, die von den Lebenserfahrungen von Mädchen, Jungen und PädagogInnen in Institutionen der Erziehung kleiner Kinder ausgeht.

Etablierte Verbände der Männerarbeit und Familienbildung

Männer, die eine grundlegende Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit sich selbst als Mann mitbringen, können für ihre Bedeutung in der Entwicklung von kleinen Kindern sensibilisiert werden. Ein wesentliches Anliegen ist hier die Arbeit mit Vätern, die sinnvoll in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen durchgeführt werden kann (vgl. VERLINDEN 2001; RICHTER & VERLINDEN 2002).